

dtv

Der geheimnisumwobene Millionär Jay Gatsby pflegt einen mondänen Lebensstil. Seine Villa auf Long Island und seine Partys sind legendär. Hunderte von Gästen tanzen in seinem Garten – und doch ist er einsam und sehnt sich nach seiner verlorenen Liebe. Als Daisy ihm endlich wiederbegegnet, scheinen sich alle seine Wünsche zu erfüllen. Fitzgeralds poetisches Meisterwerk aus den »Goldenen Zwanzigern« ist durchdrungen vom Optimismus des amerikanischen Traums, von Jazzmusik, Flitter und demonstrativer Verschwendung – und doch zählen auch in dieser verrückten Welt letztlich nur die Qualitäten des Herzens.

F. Scott Fitzgerald, geboren am 24. September 1896 in St Paul, Minnesota, studierte in Princeton, brach sein Studium aber wegen seiner Leidenschaft für das Schreiben ab. Nach dem Erfolg seines ersten Romans heiratete er und ging mit seiner Frau Zelda nach Europa. Alkoholismus und der psychische Zusammenbruch Zeldas verüsterten seine letzten Lebensjahre. F. Scott Fitzgerald starb am 21. Dezember 1940 in Hollywood. »Der große Gatsby«, sein berühmtestes Werk, gilt als Meilenstein der amerikanischen Literatur.

Der Übersetzer *Lutz-W. Wolff*, geboren 1943 in Berlin, promovierte 1969 über Heimito von Doderer. Er arbeitete als Lektor, Rundfunkredakteur, Verlagsleiter und Übersetzer in München, Frankfurt, London und Köln.

F. Scott Fitzgerald

Der große Gatsby

Roman

Neu übersetzt, mit einem Nachwort
und Anmerkungen von
Lutz-W. Wolff

dtv

Von F. Scott Fitzgerald
sind bei dtv außerdem lieferbar:
Zärtlich ist die Nacht (14057)
Bernice schneidet ihr Haar ab (14120)

Titel der Originalausgabe
›The Great Gatsby‹
1925

**Ausführliche Informationen über
unsere Autoren und Bücher**
www.dtv.de



Neuübersetzung 2011
7. Auflage 2017
dtv Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG, München
© der deutschsprachigen Ausgabe:
2011 dtv Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG, München
Umschlagkonzept: Balk & Brumshagen
Umschlagbild: ›Autumn Zephyr‹ von Catherine Abel
(bridgemanart.com/Private Collection)
Gesetzt aus der Rotis Serif 9,5/13
Gesamtherstellung: Druckerei C.H.Beck, Nördlingen
Gedruckt auf säurefreiem, chlorfrei gebleichtem Papier
Printed in Germany · ISBN 978-3-423-13987-8

*Noch einmal
für
Zelda*

*Wenn sie das rührt, dann trag den gold'nen Hut;
Und spring für sie, wenn du hoch springen kannst,
Bis sie »Geliebter« ruft, »hoch springender Geliebter mit
dem gold'nen Hut, dich muss ich haben!«*

Thomas Parke d'Invilliers

Kapitel 1

In meinen jüngeren und verletzlicheren Jahren hat mein Vater mir einen Rat gegeben, der mir seither nicht mehr aus dem Kopf geht.

»Jedes Mal, wenn du glaubst, jemanden kritisieren zu müssen«, sagte er, »dann erinnere dich daran, dass nicht alle Menschen auf der Welt solche Privilegien wie du gehabt haben.«

Mehr sagte er nicht, aber wir haben uns schon immer auf sehr zurückhaltende Weise verstanden, und ich begriff, dass er noch viel mehr meinte. Ich halte mich deshalb stets mit jeglichem Urteil zurück, eine Gewohnheit, die mir viele eigentümliche Naturen erschlossen hat, mich aber auch häufig zum Opfer von altgedienten Langweilern machte. Das gestörte Gemüt erkennt nämlich diese Eigenschaft bei normalen Menschen sofort und schließt sich ihnen gern an, sodass ich im College völlig zu Unrecht beschuldigt wurde, ich sei ein Politiker, bloß weil mir wildfremde Leute ihren geheimsten Kummer anvertraut hatten. Die meisten dieser vertraulichen Mitteilungen wurden mir gänzlich unaufgefordert gemacht, und oft genug habe ich Schlaf, anderweitige Beschäftigung oder eine abwehrende Heiterkeit vorgetäuscht, wenn ich Anzeichen dafür bemerkte, dass eine intime Enthüllung bevorstand. Denn die intimen Geständnisse junger Männer – oder zumindest die Begriffe, die sie dabei verwen-

den, sind in der Regel Plagiate und durch offensichtliche Verdrängung verunstaltet. Der Verzicht auf kritische Urteile enthält eine unendliche Hoffnung. Trotzdem habe ich immer noch Angst, ich könnte etwas versäumen, wenn ich einmal nicht daran denke, dass – wie mein Vater arroganterweise unterstellte und ich ebenso arrogant wiederhole – das Gefühl für Anstand schon bei der Geburt ganz ungleich verteilt wird.

Nachdem ich mich solcherart meiner Toleranz gerühmt habe, muss ich wohl zugeben, dass sie auch eine Grenze hat. Das Benehmen eines Menschen mag auf hartem Fels oder in sumpfigen Niederungen gegründet sein, aber von einem bestimmten Punkt an ist es mir egal, worauf es beruht. Als ich letzten Herbst aus dem Osten zurückkam, wünschte ich mir jedenfalls, die ganze Welt wäre noch in Uniform und würde moralisch weiterhin strammstehen; ich wollte keine zügellosen Exkurse und allzu vertraulichen Einblicke in das menschliche Herz mehr. Nur Gatsby, der Mann, der diesem Buch den Namen gibt, war davon ausgenommen – ausgerechnet Gatsby, der alles repräsentierte, was ich ehrlich verachte. Wenn Persönlichkeit eine ununterbrochene Folge von gelungenen Gesten ist, dann hatte er etwas Großartiges, man spürte eine gesteigerte Empfindlichkeit gegenüber den Versprechungen des Lebens bei ihm, so, als wäre er ein Verwandter jener komplizierten Maschinen, die ein Erdbeben aus zehntausend Meilen Entfernung wahrnehmen. Diese Sensibilität hatte mit der schlaffen Wehleidigkeit, die gern als »künstlerisches Temperament« auftritt, nichts zu tun – sie war vielmehr eine außergewöhnliche Begabung zur Hoffnung, eine romantische Bereitschaft, wie ich sie noch bei keinem anderen Menschen gefunden habe und wohl auch

nie wieder finden werde. Nein – Gatsby war letztlich in Ordnung; was mein Interesse an den vergeblichen Sorgen und kurzlebigen Hochgefühlen der Menschheit für eine Zeit lang erstickte, waren vielmehr diejenigen, die ihn zu ihrer Beute machten – der faule Staub, der im Kielwasser seiner Träume dahintrieb.

Meine Familie brachte seit drei Generationen hervorragende und tüchtige Leute in dieser Stadt hier im Mittleren Westen hervor. Die Carraways sind ein richtiger Klan, und die Legende besagt, dass wir von den Herzögen von Buccleuch abstammen, aber der tatsächliche Gründer unserer Familie war der Bruder meines Großvaters, der 1851 hier herkam, einen Ersatzmann in den Bürgerkrieg schickte und einen Eisenwarengroßhandel anfang, den mein Vater noch heute betreibt.

Ich habe diesen Großonkel nie kennengelernt, aber ich soll ihm angeblich ähnlich sehen – was sich vor allem auf das ziemlich hartgesottene Porträt im Büro meines Vaters bezieht. Meinen Abschluss in Yale habe ich 1915 gemacht, nur ein Vierteljahrhundert nach meinem Vater, aber kurz danach wurde ich in jene verspätete Völkerwanderung der Germanen verwickelt, die als der Große Weltkrieg bekannt ist. Der Gegenstoß machte mir so viel Spaß, dass ich keine Ruhe mehr fand, als ich zurückkam. Der Mittlere Westen erschien mir nicht länger als der warme Mittelpunkt der Welt, sondern als abgerissene Abbruchkante des Universums – und so beschloss ich, nach Osten zu gehen und das Wertpapiergeschäft zu erlernen. Alle, die ich kannte, waren in diesem Geschäft, und deshalb nahm ich an, es würde auch noch einen weiteren einzelnen Menschen ernähren. Alle meine Tanten und

Onkel sprachen darüber, als gelte es, eine Schule für mich auszusuchen, und sagten schließlich mit zögernden, ernsten Gesichtern: »Na – jaa!« Mein Vater war bereit, mich ein Jahr lang zu finanzieren, und nach verschiedenen Verzögerungen kam ich schließlich im Frühjahr 1922 nach New York, auf Dauer, wie ich damals dachte.

Praktisch wäre es gewesen, sich eine Wohnung in der Stadt zu suchen, aber die warme Jahreszeit stand bevor und ich hatte gerade erst ein Land der weiten Rasenflächen und freundlichen Bäume verlassen, deshalb klang es wie eine gute Idee, als ein junger Mann aus dem Büro den Vorschlag machte, wir könnten uns doch ein Haus in den Pendler-Vororten suchen. Er fand tatsächlich einen wettergegerbten Pappkarton-Bungalow für achtzig Dollar im Monat, aber in letzter Minute schickte ihn die Firma nach Washington und deshalb zog ich allein aufs Land. Ich hatte einen Hund – jedenfalls ein paar Tage, ehe er weg-rannte –, einen alten Dodge und eine finnische Haushälterin, die mir das Bett machte, das Frühstück hinstellte und über dem Elektroherd finnische Weisheiten murmelte.

Ein oder zwei Tage lang war es einsam, bis mich eines Morgens ein Mann auf der Straße anhielt, der offenbar noch später als ich in die Gegend gekommen war.

»Wie kommt man von hier aus nach West Egg?«, fragte er hilflos.

Ich sagte es ihm, und als ich weiterging, war ich nicht länger einsam. Ich war jetzt ein Wegbereiter, ein Siedler, ein Führer. Er hatte mir gewissermaßen das Aufenthaltsrecht in der Gegend erteilt.

Und so wuchs mit dem ganzen Sonnenschein und den Blättern, die in großen Schüben wie im Zeitraffer aus den Bäumen hervorbrachen, bei mir das vertraute Gefühl,

dass mit dem Sommer auch das Leben überall neu beginnen würde.

Einerseits musste ich sehr viel lesen, zum anderen galt es, all die schöne Gesundheit aus der jungen, belebenden Luft einzusaugen. Ich kaufte mir ein Dutzend Bücher über das Bank- und Kreditwesen, über Sicherheiten und Investitionen. Sie standen mit ihren rot-goldenen Rücken wie frisch geprägtes Geld auf meinem Regal und versprachen, mir die strahlenden Geheimnisse zu enthüllen, die nur Midas, Mäzenas und Morgan bekannt waren. Und ich hatte den noblen Vorsatz, auch noch viele andere Bücher zu lesen. Ich war im College ziemlich literarisch gewesen – ein Jahr lang hatte ich lauter sehr feierliche und banale Leitartikel für die Yale News geschrieben – und jetzt wollte ich all diese Dinge in mein Leben zurückholen und wieder jener speziellste aller Fachleute werden, der »rundum gebildete Mensch«. Das ist keineswegs nur ein Paradox – schließlich lässt sich das Leben immer noch am einfachsten aus einem einzigen Fenster betrachten.

Es war reiner Zufall, dass ich ein Haus in einer der seltsamsten Gemeinden von Nordamerika gemietet hatte. Es stand auf jener schlanken, wilden Insel im Osten New Yorks, an der es neben anderen Besonderheiten der Natur zwei ganz ungewöhnliche Auswüchse gibt. Zwanzig Meilen entfernt von der Stadt ragen nämlich zwei gewaltige Eier, die in ihren Umrissen beinahe identisch und nur von einer Art Anstands-Bucht voneinander getrennt sind, in den vielleicht bestgezähmten Salzwassertümpel der westlichen Hemisphäre hinaus, den großen, nassen Hinterhof des Long-Island-Sunds. Sie sind nicht vollkommen oval, sondern wie das Ei des Kolumbus am Ansatz stark eingedrückt, aber die Ähnlichkeit ihrer Gestalt muss bei den

Möwen, die darüber hinwegfliegen, doch immer wieder Erstaunen auslösen. Für Flügellose ist dagegen ihre Verschiedenheit in jeder anderen Hinsicht als Form und Größe das weitaus interessantere Phänomen.

Ich wohnte in West Egg, der – nun ja – weniger schicken der beiden Halbinseln, obwohl das nur eine sehr oberflächliche Beschreibung für den bizarren und beinahe unheimlichen Gegensatz zwischen den beiden ist. Mein Haus stand direkt an der Spitze des Eis, nur fünfzig Meter vom Wasser entfernt, aber eingequetscht zwischen zwei riesigen Kästen, die wahrscheinlich zwölf- oder fünfzehntausend Dollar in der Saison kosteten. Der zu meiner Rechten war eine in jeder Hinsicht kolossale Angelegenheit – es war die Kopie eines Hôtel de Ville in der Normandie, mit einem brandneuen, mit schütterem Efeu bewachsenen Turm an der Seite, einem Marmor-Swimmingpool und mehr als vierzig Morgen Rasen und Gärten. Das war Gatsbys Herrenhaus. Oder eigentlich, da ich Gatsby nicht kannte, ein Herrenhaus, das ein Gentleman dieses Namens bewohnte. Mein eigenes Haus war ein Schandfleck, aber es war nur ein kleiner Schandfleck und man hatte ihn übersehen; ich hatte also einen Blick auf den Sund, einen partiellen Blick auf den Rasen meines Nachbarn, das tröstliche Gefühl, in der Nähe von Millionären zu wohnen – und das alles für achtzig Dollar im Monat.

Auf der anderen Seite der Bucht glitzerten die weißen Paläste am schicken Ufer von East Egg, und eigentlich beginnt die Geschichte dieses Sommers an jenem Tag, als ich dort hinüberfuhr, um bei den Buchanans zu Abend zu essen. Daisy Buchanan war eine Cousine zweiten Grades von mir und Tom kannte ich von der Uni. Nach dem Krieg

hatte ich einmal zwei Tage in Chicago bei ihnen verbracht.

Abgesehen von anderen körperlichen Qualitäten war Tom einer der stärksten Flügelstürmer, der je in Yale Football gespielt hat – in gewisser Weise eine nationale Berühmtheit, einer jener Menschen, die mit einundzwanzig solche herausragenden Leistungen auf einem bestimmten Gebiet erreichen, dass alles danach wie ein Abstieg aussieht. Seine Familie war enorm reich. Schon an der Uni war sein freizügiger Umgang mit dem Geld Gegenstand der Kritik, aber die Art und Weise, wie er jetzt von Chicago nach Osten gekommen war, war schlechterdings atemberaubend: So hatte er zum Beispiel eine ganze Auswahl von Polo-Pferden aus Lake Forest mitgebracht. Es fiel einem schwer, sich vorzustellen, dass ein Mann meiner eigenen Generation reich genug war, um so etwas zu tun.

Warum sie an die Ostküste kamen, kann ich nicht sagen. Sie hatten ohne besonderen Anlass ein Jahr in Frankreich verbracht und waren dann ruhelos überall hierhin und dorthin gezogen, wo Leute Polo spielten und zusammen reich waren. Das sei jetzt ein dauerhafter Umzug, sagte Daisy am Telefon, aber ich glaubte es nicht. Ich hatte zwar keinen Einblick in Daisys Herz, aber ich hatte das Gefühl, dass Tom immer weiter dahintreiben würde, voller Sehnsucht nach dem dramatischen Ungestüm einer Football-Saison, die nie mehr zurückkehren würde.

So kam es, dass ich an einem warmen, windigen Abend nach East Egg hinüberfuhr, um zwei alte Freunde zu besuchen, die ich kaum kannte. Ihr Haus war sogar noch aufwendiger, als ich es mir vorgestellt hatte, ein fröhliches, ziegelrotes und weißes Herrenhaus im Kolonialstil von König George, das über die Bucht hinaussah. Der

Park fing gleich unten am Strand an und stürmte über Rasenflächen, Sonnenuhren, kleine Backsteinmauern und flammende Blumenbeete eine Viertelmeile so schwungvoll zum Haus hoch, dass er schließlich mit leuchtenden Blütenranken an der Seitenfront hochbrandete. Die Fassade war durch eine Reihe französischer Türen gegliedert, die im gespiegelten Sonnengold strahlten und sich dem warmen, windigen Nachmittag öffneten, während Tom Buchanan im Reitanzug breitbeinig auf den Stufen unter dem Vorbau stand.

Er hatte sich seit seiner Zeit in New Haven verändert. Er war inzwischen ein bulliger Mann von dreißig Jahren mit strohigem Haar, einem recht harten Mund und überheblichem Auftreten. Zwei blanke, arrogante Augen beherrschten jetzt sein Gesicht und vermittelten den Eindruck, als ob er sich ständig aggressiv vorbeugte. Nicht einmal der weibische Prunk seines Reitanzugs konnte die enorme Kraft dieses Körpers verhüllen – er schien die blitzenden Stiefel zu füllen, dass die Riemen am oberen Ende sich spannten, und wenn er unter der dünnen Jacke die Schultern bewegte, sah man, wie sich die Muskelpakete darunter bewegten. Es war ein Körper mit gewaltiger Hebelkraft – ein grausamer Körper.

Seine Stimme, ein ruppiger, rauher Tenor, trug noch zum Eindruck der Reizbarkeit bei, den er vermittelte. Sie enthielt einen Hauch von feudaler Verachtung, sogar Leuten gegenüber, die er eigentlich mochte – und in Yale hatte es genügend Leute gegeben, die ihn nicht ausstehen konnten.

›Also, glaub bitte nicht, dass nur meine Meinung zählt, bloß weil ich stärker als du und ein richtiger Mann bin, schien er zu sagen. In Yale waren wir in derselben Senior

Society und obwohl wir nie eng befreundet gewesen waren, hatte ich immer den Eindruck gehabt, dass er mich in seiner groben, herausfordernden Art akzeptierte und wollte, dass ich ihn mochte.

Wir unterhielten uns ein paar Minuten lang vor dem sonnigen Eingang.

»Nettes Haus hab ich hier«, sagte er, während seine Augen ruhelos hin und her zuckten.

Er drehte mich am Arm herum und zeigte mit einer breiten, flachen Hand auf den Ausblick, der einen abgesenkten italienischen Garten, einen halben Morgen tieferer, stark duftender Rosen und ein stumpfnasiges Motorboot umfasste, das in der Flut dümpelte.

»Das hat früher Demeine, dem Öl-Mann, gehört.« Er drehte mich wieder zurück, zugleich höflich und schroff. »Gehen wir rein.«

Wir marschierten durch eine hohe Halle in einen hellen, rosenfarbigen Raum, der nur durch Terrassentüren mit dem Gebäude verbunden schien. Die Türen standen weit offen und glänzten weiß vor dem frischen Gras, das aussah, als ob es ein Stück weit ins Haus hineinwüchse. Eine Brise wehte durch diesen Raum und blies die Vorhänge wie blasse Fahnen auf der einen Seite herein und auf der anderen Seite heraus. Sie wirbelten fast bis zum Hochzeitstortenzuckerguss an der Decke hinauf, kräuselten sich über dem weinroten Teppich und warfen dabei leichte Schatten, wie eine Windbö aufs Meer.

Das einzige gänzlich unbewegte Objekt im Raum war eine gewaltige Couch, auf der zwei junge Frauen schwebten wie auf einem Fesselballon. Sie waren beide in Weiß und ihre Kleider flatterten und kräuselten sich, als wären sie nach einem kurzen Flug durchs Haus gerade erst wieder

hereingeweht worden. Ich muss wohl ein paar Sekunden lang stehen geblieben sein und den peitschenden, knallenden Vorhängen und dem Ächzen eines Gemäldes an der Wand zugehört haben. Dann tat es einen Schlag, als Tom Buchanan die hinteren Türen schloss. Der im Zimmer gefangene Wind erstarb und die Vorhänge und Teppiche senkten sich zusammen mit den zwei jungen Frauen sanft auf den Boden.

Die Jüngere der beiden war eine Fremde für mich. Sie lag vollkommen reglos in voller Länge auf ihrer Seite des Diwans und hatte ihr Kinn gehoben, als ob sie etwas darauf balancierte, das leicht herunterfallen konnte. Falls sie mich aus den Augenwinkeln entdeckt haben sollte, ließ sie sich das nicht anmerken – stattdessen hätte ich in meiner Verblüffung fast eine Entschuldigung dafür gestammelt, dass ich sie durch mein Eintreten störte.

Das andere Mädchen – Daisy – nahm einen Anlauf, sich zu erheben, beugte sich aber letztlich nur etwas vor und machte ein schuldbewusstes Gesicht. Dann lachte sie ein absurdes kleines und sehr bezauberndes Lachen, und ich lachte auch und trat in den Raum.

»Ich bin g-gelähmt vor Glück.«

Wieder lachte sie, als ob sie etwas sehr Geistreiches gesagt hätte, hielt einen Augenblick meine Hand, sah mir von unten her ins Gesicht und versprach, es gebe niemanden auf der Welt, den sie so unbedingt sehen wollte wie mich. Das war so ihre Art. Mit einem Wispern ließ sie mich wissen, der Name des balancierenden Mädchens sei Baker. (Ich habe schon gehört, Daisys Wispern sei nur ein Trick, damit die Leute sich zu ihr hinbeugen; aber diese unbedeutende Kritik machte es nicht weniger reizend.)

Wie auch immer, Miss Bakers Lippen begannen zu zu-

cken, sie nickte mir unmerklich zu und ließ dann rasch den Kopf wieder zurücksinken – der Gegenstand, den sie auf ihrem Kinn balancierte, hatte wohl etwas gewackelt und sie damit ein wenig erschreckt. Erneut wollten meine Lippen eine Art Entschuldigung hervorbringen. Fast jede Demonstration von völliger Selbstgenügsamkeit löst solche staunende Hochachtung bei mir aus.

Ich sah wieder meine Cousine an, die mir mit ihrer leisen, erregenden Stimme Fragen zu stellen begann. Sie hatte eine jener Stimmen, denen das Ohr so aufmerksam folgt, als wäre jeder Satz eine Melodie, die nie wieder gespielt werden wird. Ihr Gesicht war traurig und schön mit hell strahlenden Dingen darin, hellen Augen und einem hellen, leidenschaftlichen Mund – aber in ihrer Stimme schwang eine Erregung, die Männer, die sie einmal gehört hatten, nicht mehr vergaßen: ein bezwingender Singsang, ein geflüstertes »Hör mir zu«, eine Andeutung, dass sie gerade erst aufregende, lustige Dinge getan hatte und aufregende, lustige Dinge auch in der nächsten Stunde bevorstanden.

Ich sagte ihr, dass ich auf dem Weg nach Osten einen Tag in Chicago gewesen sei und Dutzende Leute sie grüßen ließen.

»Vermissen sie mich?«, rief sie voller Entzücken.

»Die ganze Stadt ist verzweifelt. Alle Autos haben das rechte Hinterrad als Trauerkranz schwarz gestrichen und an der North Shore hört man die ganze Nacht Klagelieder.«

»Wie herrlich! Lass uns wieder zurückgehen, Tom. Gleich morgen!« Dann sagte sie etwas beziehungslos: »Du musst dir das Baby ansehen.«

»Das würde ich gerne.«

»Sie schläft jetzt. Sie ist ja erst zwei Jahre alt. Hast du sie noch gar nicht gesehen?«

»Nein, noch nie.«

»Ja, du solltest sie wirklich mal sehen. Sie ist –«

Tom Buchanan, der ruhelos im Zimmer herumgeirrt war, blieb stehen und legte mir die Hand auf die Schulter.

»Was machst du immer so, Nick?«

»Ich bin im Wertpapiergeschäft.«

»Bei wem?«

Ich sagte es ihm.

»Nie gehört«, sagte er mit Entschiedenheit.

Das ärgerte mich.

»Das wirst du noch«, sagte ich. »Wenn du an der Ostküste bleibst.«

»Oh, sei ganz unbesorgt, ich werde hierbleiben«, sagte er und warf erst Daisy und dann mir einen Blick zu, als warte er noch auf etwas. »Ich wäre ein gottverdammter Narr, wenn ich irgendwo anders leben würde.«

An dieser Stelle sagte Miss Baker: »Genau!« – mit solcher Plötzlichkeit, dass ich zusammenfuhr. Es war das erste Wort von ihr, seit ich im Raum war. Offenbar überraschte es sie genauso wie mich, denn sie gähnte und stand mit einer Reihe von schnellen, geschickten Bewegungen auf und stellte sich in den Raum.

»Ich bin völlig steif«, klagte sie. »Ich habe auf diesem Sofa gelegen, solange ich denken kann.«

»Du brauchst mich gar nicht so anzuschauen«, erwiderte Daisy. »Ich habe dich den ganzen Nachmittag nach New York zu kriegen versucht.«

»Nein, danke«, sagte Miss Baker zu den vier Cocktails, die gerade aus der Bar gebracht worden waren. »Ich bin absolut im Training.«